

SABA

KRONJUWEL

»Die unberührte Königin« wird die Karibikinsel **Saba** von ihren Bewohnern genannt. »Vergessene Perle« wäre genauso passend, denn die Tauchplätze um die Insel sind so fisch- und artenreich, dass die Behörden von Saba sie schon 1987 unter Schutz stellten. Ideale Voraussetzungen für ein Tauchdorado sollte man meinen, trotzdem bleibt Saba weiterhin ein ganz besonderer Insider-Tipp.

Text und Fotos: Sven Peks



Sonnige Aussicht: Blick auf die Inselhauptstadt The Bottom.

M

it leisem Platschen fallen die letzten Tropfen Regen von den riesigen Elefantenoehren, die über den engen Pfad im Nebelwald wuchern. Nach einem wütenden Gewitter wirft die Sonne noch einen letzten Blick durch den Spalt zwischen Wolkenbergen und der tiefblauen Krümmung des Horizontes, bevor sie blutend im Meer ertrinkt. Noch warten die Räuber der Nacht geduckt in ihren Verstecken, bis das schwindende Licht der schützenden Dunkelheit gewichen ist. Kein einziger Laut, außer dem Fallen der Tropfen und dem Rascheln des Laubes im Wind, ist zu hören. Sie warten, ob der Zorn der Götter an ihnen vorüber gezogen ist, oder ob er aus der Finsternis heraus ein weiteres Mal zuschlagen wird. Eine Ewigkeit lauschen sie unter Steinen und aus Spalten heraus auf die Rückkehr des Gewitters. Doch für heute Nacht scheint

es seine Wut entladen zu haben. Lautlos teilen sich die Wolken, und das erste Mondlicht spiegelt sich auf den abgetretenen Steinen eines in die Dunkelheit greifenden Pfades. Schlecht befestigt und gesäumt von porös ausgehöhlten Felsbrocken windet er sich wie eine Schlange um die herabstürzende Flanke eines Vulkankegels. Wo am Wegrand an den heißen Tagen archaisch anmutende Echsen faul in der Sonne liegen, regt sich plötzlich eine noch viel merkwürdigere Kreatur. Das, was da aus einer Spalte herauskriecht, ähnelt einer lebenden Festung auf acht Beinen. Zwei riesige Zangen erscheinen vor einen Kopf mit verwirrend vielen Augen. Wie um die Last dieser mächtigen Scheren auszugleichen, droht vom Schwanzende ein gewaltiger, giftiger Dorn. Flach am Boden gleitet diese lebende Festung auf den Stamm eines Baumes zu und klettert bis in die knapp über den Weg ragenden Äste. Dort lauert sie auf reiche Beute.

Ein paar Kilometer weiter hat James »Crocodile Dundee« kurz vor Sonnenuntergang zwei junge Amerikaner im »Swinging Doors«, einer Bar in Windwardside, aufgesammelt. »Eigentlich sind wir hier zum Tauchen«, er-

zählen Aaron und Steve »aber heute sind wir auf einen anderen Kick aus.« James grinst und schraubt schnell die Verschlüsse dreier Taschenlampen auf, um neue Batterien in die Handgriffe zu schieben. Die Lampen geben UV-Licht ab. Etwa so, wie das Schwarzlicht in Diskotheken, nur eben zum Mitnehmen, erklärt James. Die im Regenwald lebenden Skorpione und eine Pilzart beginnen durch die Bestrahlung mit ultraviolettem Licht zu fluoreszieren. Das wollen sie sich heute ansehen.

Wenig später stehen die drei am Ende einer Straße hinter dem Ort »Hells Gate«. Steil abwärts geht es auf einem ausgetretenen Pfad Richtung »Sulfid Mine«. Gewöhnliche Taschenlampen müssen hier ausgeschaltet bleiben, sie würden das UV-Licht überstrahlen und deren Effekt wäre nicht zu sehen. Im violetten Glühen der Lampen erscheint der vom Gewitter nass triefende Regenwald gespenstisch. Nur schwach und unwirklich erreicht das Licht den schmalen Pfad. Rutschige Wurzeln und bröckelnde Steine erschweren den Abstieg. James warnt vor Stellen, an denen es hinter den Büschen am Wegrand steil nach unten geht. Wer hier wegrutscht und



Runter kommen sie immer: Anflug auf die nur 400 Meter lange Landebahn. Sie ist eine der kürzesten weltweit.



Welcome to the Jungle: Der Regenwald auf dem Mount Scenery lässt sich auf Wanderungen erkunden.



Unheimliche Begegnung: Im Lichtkegel der UV-Taschenlampe leuchtet dieser Skorpion gespenstisch.

sich nicht halten kann, beendet den Sturz erst 200 Meter tiefer. Im Plauderton erzählt er die Geschichte von einigen Studenten, die vor gar nicht langer Zeit ebenfalls diesen Abstieg genommen haben: Ob die Gruppe in den Minen selber oder auf dem Weg dorthin verloren gegangen ist, konnte nie geklärt werden. Keine Leichen, keine Hinweise – sie wurden einfach vom Erdboden verschlungen.

Nervös schneidet der Lichtkegel von Aarons Lampe durch das immer näher rückende Gestrüpp. Steve rempelt Aaron von hinten an, als dieser wie versteinert stehen bleibt. Keine 50 Zentimeter vor ihm blitzt es giftgrün aus der schemenhaften Dunkelheit. Ein Anflug von Panik steigt in ihm auf, als er, durch den Stoß getrieben, noch einen Schritt nach vorne macht. Drei Lampen schwenken herum und nageln eine grün leuchtende Kreatur auf einen violetten Hintergrund.

Als Kind hat Steve gerne Monsterfilme aus Japan gesehen. Da krochen durch Strahlung mutierte Riesenkrabben aus den Fluten, um gegen haushohe Echsen zu kämpfen. Es war immer wieder schön zu wissen, dass das alles nur ein Film war. Der Skorpion, der sich dort vor ihren Nasen an einen feuchten Ast klammert, ist echt. Und nicht weniger erschreckend. Immer mehr grünes Leuchten entdecken die Drei auf den Blättern der Elefantenohren, an Stämmen und Ästen und auf den verstreuten Felsen. Fast jeder Busch beherbergt mindestens eine dieser wandelnden Giftspritzen. Schmerzhafte hell leuchtende die »normale« Taschenlampe von James in die Zweige. Der Skorpion vor ihnen verschmilzt mit dem Hintergrund. Perfekt getarnt lauern diese Tiere jede Nacht ihrer Beute auf. Ungesehen von all jenen, die knapp an ihnen vorbeistreifen, wenn sie nach Sonnenuntergang auf Saba im Dschungel umherwandern. Ob das der Gruppe Studenten zum Verhängnis geworden ist? Sehr unwahrscheinlich, denn das Gift der Tiere ist eher harmlos, erklärt James, und glücklicherweise wird hier so gut wie nie jemand gestochen. Auf ihrem weiteren Weg entdecken die drei noch etwa 20 weitere Skorpione in der Dunkelheit. Leuchtende Pilze können sie leider nicht finden. Es bleibt aber die Erinnerung an eine Begegnung der Dritten Art.

Zu wenig Karibik für den großen Ausverkauf?

Unter der Hand wird Saba seit Jahren als eines der besten Tauchreviere der Karibik, wenn nicht gar der Welt gehandelt. Weshalb gibt es keinen »Run« oder »Hype« wie an anderen Orten? Ein Blick auf die Geographie der Insel birgt die Antwort: Auf einer vergleichsweise winzigen Fläche – Saba durchmisst gerade einmal 4,5 Kilometer – gibt es einen etwa 1000 Meter hohen Berg aus Tuff, Asche und losem Felsgestein. Häuser- und



Turtle und Taucherin: Vor Saba sind die Nahrungsgründe großer Meeresschildkröten. Nester bauen sie auf Saba nicht, denn dort gibt es keine Sandstrände.

Straßenbau stellen eine Herausforderung dar. Die einzige nennenswerte Asphaltader verbindet den Flughafen mit dem Bootshafen. Zwischen Start und Endpunkt liegen drei Orte und ein Vulkan. Wer hier landet, der wohnt entweder auf der Insel, klettert auf den Mount Scenery oder springt auf der gegenüberliegenden Seite gleich wieder von einem Tauchboot aus ins Blau. Badeurlauber finden neben einem kleinen Strand am Flugplatz und einem schwer zugänglichen, wandernden Sandstreifen in der Nähe der Ladder Bay nur steile Felsküste. Möglicherweise ist ja das der große Pluspunkt der Insel: Kein Badegast zertrampelt mit lila Crocs

Korallenstöcke, niemand pflückt Gorgonien als »nettes Souvenir« vom Fels und Schildkröten werden nicht als Schwimmbrett genutzt. Karibikfeeling mit kilometerlangen weißen Sandstränden, an denen Kokospalmen im feuerroten Licht der Abendsonne der Brandung entgegen nicken, kommt nur beim Zwischenstopp auf dem Flughafen von St. Maarten auf. Genau dort, etwa 60 Kilometer von Saba entfernt, ist Endstation für Sandburgen bauende Familien oder All-inclusive Touristen.

Kein Strand, keine Palmen, keine Hotelbunker: Saba bleibt wohl für immer unattraktiv für die großen Veranstalter. Naturliebhaber, Wanderlustige und Tauchfreunde zieht die Insel jedoch wie ein Magnet an. Und obwohl Saba nicht vom Ansturm »normaler Urlauber« überrannt wird, ist es selbst für diese kleine Gruppe gar nicht so einfach, einen Flug zu bekommen. Es lohnt sich frühzeitig zu buchen. Denn wie alles auf Saba, ist auch der Flughafen eher klein. Die mit 396 Metern »kürzeste Landebahn der Welt« klebt auf dem einzigen waagrechten Stück Land der Insel. Eine Landung auf dem J. Yrausquin Airport ist nur mit kleinen Propellermaschinen zu bewältigen. Diese fliegen mehrmals täglich

mit maximal 20 Passagieren von St. Maarten nach Saba. Neben pendelnden Einheimischen bringen die Maschinen Touristen täglich auf die Insel. Die regelmäßig eintreffende Fähre kann zwar auch für einen Transfer zwischen den Inseln genutzt werden, stellt jedoch für einen Urlauber aus Europa am Ende einer langen Flugreise eine zusätzliche Belastung dar, die kaum einer freiwillig auf sich nimmt.

Tauchen auf Saba

Die Namen der Tauchplätze klingen, ebenso wie die Ortsnamen der »besonderen Gemeinde der Niederlande«, ungewöhnlich. Die drei größten Ortschaften heißen »The Bottom«, »Windwardside« und »Hells Gate«. Die Tauchplätze »Diamond Rock«, »Men o War« oder »Third Encounter«, um nur einige Namen zu nennen. Die meisten der 30 Plätze lassen sich leicht betreten und sind schnell mit dem Boot zu erreichen. Kaum ein Spot ist weiter als 15 Minuten Fahrt vom kleinen Hafen in der Fort Bay entfernt. Bei ganzjährig angenehmen Temperaturen, meist hervorragender Sichtweiten und geringer Strömung versinkt man in der bunten Vielfalt des Marine Parks in einem wahr gewordenen Tauchertraum. Mächtige Schwämme warten im

Unser Autor führte seine Rechercheise mit Nautilus-Tauchreisen durch. Preisbeispiel bei Buchung über Nautilus Tauchreisen: ab 2309 Euro pro Person.

- Flug mit Air France und Windward Airlines
- 2 Wochen Hotel »Scouts Place«
- Frühstück
- Transfers
- 18 Bootstauchgänge

📍 www.nautilus-tauchreisen.de

Blau vor der Küste, makellose Fächerkorallen wiegen sich purpurn im Takt der Wellen, und zwischen den erstarrten Lavafingern, die sich über den Sand vor der Ladder Bay strecken, warten Schwärme von bis zu zwei Meter langen Tarpunen auf Besucher. Aus vielen Spalten tasten die langen Antennen riesiger Langusten und im Schatten der Überhänge liegen Ammenhaie schlafend im Sand.

Besonders interessant ist der Tauchplatz Tent Wall: Keinen Steinwurf vom Hafen entfernt ragt die Wand aus über 30 Meter Tiefe bis knapp unter die Wasseroberfläche. Unmengen mächtiger Schwämme klammern sich zwischen Peitschenkorallen an den schwarzen Fels. An der Ankerboje »Tent Wall« angekommen, muss jeder Taucher eine Entscheidung über die zu tauchende Route treffen, denn eine Tankfüllung genügt nicht, den Spot komplett zu erkunden. Direkt unter dem Boot wartet die Wand, aber schon beim Abtauchen lockt der flache Bereich oberhalb des Drop-Offs mit hundert Gorgonien und Hartkorallen. In nur fünf bis sieben Meter Tiefe wiegen sich bunte Fächer in der Dünung. Und beim Sicherheits-

stopp kann man Schildkröten bei der Nahrungsaufnahme beobachten.

Tent Wall wächst aus einer, zum Ufer ansteigenden Sandfläche. Neben der Wand liegt zertrümmerter Fels. Es sind Bruchstücke einer weiteren Lavazunge, die hier vor langer Zeit kochend und qualmend ins Meer geleckt hat. Seit Saba sich Feuer, Schwefel und Asche spuckend aus der blauen Stille erhoben hat, lässt die Karibik unablässig ihre Faust auf den Eindringling herabfahren. Große Teile dieser erstarrten Riesenzunge liegen gespalten auf dem Sand verteilt. Ein Labyrinth aus Blöcken, Gängen, Spalten und Überhängen. Viele breit genug um hindurch zu tauchen. Hier verstecken sich Haie, Rochen und Makrelen. Oben auf den Bruchstücken explodieren die Farben der Korallen und Schwämme. Zum Meer fällt der Spot über das Trümmerfeld leicht, aber stetig abwärts. Dort, wo die Kraft der Wellen nicht mehr hinab reicht, wachsen auch zerbrechlichere Korallen, Vasen- und Fingerschwämme. Wer genauer hinsieht, findet auf den Schwämmen Anglerfische und Seepferdchen.

Großartige Tauchplätze gibt es vor der Küste Sabas so viele, dass eine Einzelbeschreibung zu weit führen würde – von Höhle zum Korallengarten, vom Drop-Off zu flachen Sandbuchten mit heißen Quellen ist alles dabei. Sogar eine auf über 60 Meter beginnende, fast kerzengerade Felsnadel ragt am Tauchplatz »Third Encounter« 30 Meter der Oberfläche entgegen. Bei guter Sicht, kann man über der Nadelspitze schwebend, den Grund tief unten erahnen und mit etwas Glück bekommt man Haie oder Mantas zu Gesicht.

Wer nach zwei Tauchgängen am Vormittag noch nicht genug hat, begibt sich am besten mit den Guides der Basis in das »Deep End«, ein kleines Restaurant direkt am Hafen. Bei einer Portion hausgemachter Pasta, einem Kaffee oder dem selbst gemachten Eis des Küchenchefs erfährt man mehr über die Insel und ihre interessanten Ecken. Die Einheimischen und Guides geben gerne Auskunft über gute Restaurants, nette Plätze und schöne Wanderungen oder erzählen Geschichten von ihrer, von der Welt vergessenen, Insel. ■



Manche mögen's heiß: Unter dem Sandboden entspringen heiße Quellen, die Taucher erfühlen können.



Schwamm drüber: Auf den Lavafelsen wachsen die bekannten karibischen Röhrenschwämme.



Die durch die Höhle gehen: In den Steilwänden gibt es zahlreiche Spalten, Durchbrüche, Grotten und Höhlen.



REISEINFOS SABA

TAUCHBETRIEB: Die Tauchplätze suchen die Guides gerne mit den Gästen aus. Der einzige Hafen Sabas liegt in der »Fort Bay«, zwei Kilometer hinter »The Bottom«. Die drei Basen Saba Deep, Sea Saba und Saba Divers stellen den Gästen eine kostenfreien Shuttle Service von der Unterkunft zum Boot zur Verfügung. Die Ausrüstung wird von den Mitarbeitern auf die Boote gebracht, die Gäste müssen nur noch zusteigen. Jede Basis besitzt zwei Boote mit Platz für maximal zehn Gäste. Zwischen den Basen gibt es die Absprache »ein Boot pro Spot«, man bleibt also beim Tauchen alleine. Die Küstengewässer der Insel wurden 1987 zum Marine Park erklärt. Weder Fischfang noch Anker ist hier gestattet. Nur an speziell dafür gesetzten Bojen darf festgemacht werden. In den Gewässern um Saba findet man weder defekte Korallen, noch Spuren der Fischerei, dafür eine Vielfalt und Fülle an Meeresbewohnern wie selten in der Karibik. Getaucht wird ausschließlich vom Boot mit zwölf Liter Alu- oder Stahl tanks. Die Spots sind für Anfänger bis Fortgeschrittene geeignet.

UNTERKÜNFTE: Von Eco-Lodges mitten im Regenwald, bis zum noblen Queens Garden mit eigenem Whirlpool auf dem Zimmer ist alles möglich. Für einen »stressfreien Tauchurlaub« empfiehlt sich zum Beispiel das »Scout's Place« (Bild oben), die erste Adresse für Taucher aus dem deutschen Sprachraum. Die beiden Kölner Barbara und Wolfgang Tooten leben seit über 16 Jahren auf der kleinen Insel, und betreiben dort das »Scout's« Hotel mit angeschlossenem Restaurant. Die Tauchbasis »Saba Divers« wird von dem Deutschen Benjamin Schlegel geführt. Tauchurlauber bekommen hier das Rundum-Wohlfühl-Paket, von Ankunft bis Abflug kann man den Kopf ausschalten, die beiden Teams kümmern sich um alles: Transfer, gute Küche, super Tauchgänge und entspannende Abendunterhaltung.



Dein Spezialist
für Tauchreisen
&
Tauchsafaris
weltweit

Yap & Palau
Meeresbiologie live erleben!
vom 09.- bis 26.11.2017



Leistungen: Flug mit China Air ab Frankfurt!
7 Nächte Mantav Ray Bay Hotel im DZ inkl. Frühstück - 10 Tauchgänge

- Fluo-Nachtauchgang
- Zwei Workshop »Grundlagen der Meeresbiologie (3 Tage)«
- halbtägige Kayaktour durch die Mangroven
- Landausflug mit Barbeque
- Buffet mit regionalen Spezialitäten (Freitag)
- Flughafen-Transfers, Steuern, Late Check Out und Weckservice mit einer Kanne Kaffee oder Tee auf dem Zimmer.

ab 4.790,- €
p.Pers. inkl. Flug

7 Nächte Rose Garden Hotel * im DZ inkl. Frühstück**

- 5 Tage Tauchpaket 10 Tauchgänge inkl. Ausfahrten
- 1 Tagesausflug Land oder eine Kajaktour
- Airporttransfer

Unter der Leitung des Braunschweiger Meeresbiologen Stephan Moldzio & Daniel Brinkmann

weitere tolle Angebote findest Du unter:

Tel. 0049 (0) 5507 919818-0
e-mail reisen@aquaactive.de
www.aquaactive.de